

Das Bild vom Kind – Unser Bild vom Kind



Kinder lernen für eine ungewisse Zukunft, die niemand präzise vorhersehen kann; Kinder leben im „Hier und Jetzt“: Ihr Denken, Fühlen und Handeln orientiert sich an ihren aktuellen Erfahrungen.

Deshalb ist es für uns wichtig, in der Arbeit eine Balance zwischen gegenwärtigen kindlichen Bedürfnissen und notwendigen zukunftsorientierten Kompetenzen zu finden. Unser Auftrag orientiert sich an einem „Bild vom Kind“, dem fachwissenschaftliche, gesellschaftliche und ethische Einstellungen zugrunde liegen.

Um diesem Bild vom Kind gerecht zu werden, setzen wir uns Qualitätsziele und -Standards für die Bildungs- und Erziehungsprozesse in unserer Einrichtung (ausgerichtet am niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung):

- Kinder erwerben personale Kompetenzen (z.B. Konfliktlösungsstrategien, Selbstvertrauen u.ä.)
- Kinder erwerben kognitive Fähigkeiten und Freude am Lernen (in vielen Lernbereichen z.B. Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften)
- Kinder erwerben Wertorientierungen (orientiert an den christlichen Werten wie Respekt und Nächstenliebe die sich in der Haltung der Erzieherinnen ausdrückt)
- Kinder erwerben kreative Kompetenzen (durch den freien Zugang zu unterschiedlichen Materialien, Werkzeugen und Erfahrungsräumen wie Naturspielraum).
- Kinder lernen Gefahren erkennen und neue Lebenssituationen zu bewältigen (indem sie möglichst viele eigene Erfahrungen machen können).

Wir schaffen in unserem Kindergarten Raum für kindliche Selbstbildungsprozesse und unterstützen diese nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Unser Bildungsverständnis



Unser Bildungsverständnis orientiert sich an den Ergebnissen neuester Forschungen zu frühkindlichen Bildungsprozessen und lässt sich unter folgendem Satz zusammenfassen:

Bildung ist Selbstbildung

BEDEUTUNG DES SPIELS



Das Spielen hat eine zentrale Rolle im Leben des Kindes und hilft dem Kind, die Umwelt zu erobern. Daher nimmt es auch eine zentrale Rolle im Kindergartenalltag ein. Im Spiel erforscht das Kind seine Umwelt, bearbeitet seine Eindrücke und Erfahrungen und kommuniziert mit anderen.

Im Spiel entdeckt das Kind seine Anlagen und Interessen.

Durch das Spiel entwickelt sich das Kind sozial, gefühlsmäßig, motorisch, sprachlich und intellektuell.

Man kann kaum spielen von lernen trennen – **Ein Kind das spielt lernt.**

Wenn das Kind mit Hilfe von verschiedenen Materialien konstruiert oder sein eigenes Spielmilieu aufbaut, entwickelt es Verständnis für eine Reihe grundlegender Funktionen. Raumeigenschaften zu verstehen gibt grundlegendes Verständnis für Mathematik und Physik. (Nähe, Abstand, Gewicht, Balance, länger als, höher als, flach, schief, physikalische Gesetze, wie Schwerkraft und Hebelarm, alles wird sehr deutlich, wenn man Sand, Wasser, Klötze, Bretter, Steine und Kissen verwendet, um verschiedene Konstruktionen in einer Welt, in der man spielen kann, zu erbauen.)

Das Spiel als eine kommunikative Kompetenz

Beim Spielen kommuniziert man durch Wörter, Bewegungen, Gesten, Laute, verschiedene Stimmlagen, Tonfall oder andere Signale. Dieses passiert sowohl, wenn man alleine spielt, als auch in einer Gruppe.

Das Spiel als eine soziale Kompetenz

Wenn Kinder miteinander spielen, lernen sie, mit anderen Menschen zu leben, zu lachen, wütend mit anderen zu werden, Kompromisse, Sympathie und Empathie zu empfinden. Phantasie und Einfühlungsvermögen beeinflussen einander.

Wenn das Spiel funktionieren soll, ist es notwendig, dass man gewissen sozialen Regeln folgt. Dadurch, dass man diese Regeln versteht und ihnen folgt, entwickeln die Kinder soziale Kompetenzen.

Sprache und Lernen

Der Sprachgebrauch des Kindes wächst und entwickelt sich in verschiedenen sozialen Situationen, alltäglichen Zusammenhängen im Spiel mit Freunden und Erwachsenen. Dieses setzt voraus, dass das Kind umgeben wird von Erwachsenen, die aktiv die sprachliche Entwicklung des Kindes unterstützen und erleichtern.

Aufgaben und Rollen des Erziehers, der Erzieherin



Der Erzieher ist Entwicklungs- und Bildungsbegleiter des Kindes. Diese Aufgabe ist sehr anspruchsvoll und bedeutet, dass der Pädagoge seine eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund stellen muss.

Der Erzieher akzeptiert die persönliche, individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes, das bedeutet, dass er situativ in der einzelnen Situation auf das Kind eingehen muss. Er reagiert auf das Kind und erweitert mit diesem gemeinsam dessen Erfahrungsfeld.

Der Erzieher steht als Bezugsperson zur Verfügung, die sich daran orientiert, was das Kind braucht, d.h. Nähe oder Distanz zulassen und Explorationsverhalten ermöglichen und akzeptieren zu können.

Die Begleitung des Kindes muss entwicklungsgemäß sein, wenn sie sich am Kind orientiert.

Auch der Erzieher ist im Zusammenspiel mit den Kindern eine ständig lernende Person. Er muss nicht alles wissen, kann sich aber durch die Fragen und Interessen der Kinder mit diesen gemeinsam neues Wissen eröffnen.

Der Erzieher „dient“ im Kindergarten dem Kind und hat Respekt vor den Kindern.

Gleichzeitig ist auch die Vorbildfunktion des Erziehers herauszustellen. Damit verbunden ist auch der politische und religiöse Auftrag der Pädagogen. Auf das Vorbild kommt es an und zwar nicht mehr und nicht weniger als auf das aktive Lernen. Vorbilder sind genauso wirksam wie Selbsterleben. Gemeint ist damit sowohl die Haltung der Erwachsenen wie auch das Verhalten und Tun.

Wann immer und wie immer wir, die Erwachsenen, uns in der Gegenwart von Kindern verhalten, aktivieren wir in ihren Hirnen bereichsspezifische Spiegelneuronen.

Der Erzieher gibt den Kindern Halt. Dabei ist eine Balance herzustellen zwischen dem was nötig ist an Disziplin und Regeln und der Freiheit der Entwicklung.

Materialauswahl

Die Materialauswahl muss berücksichtigen, dass das assoziative Denken der Kinder das Lernen fördert. Das bedeutet Kinder verändern die Gegenstände danach wozu sie sie benötigen bzw. was sie für sie sein können. Auch das Mobiliar kann und darf dabei ins Spiel einbezogen werden. Sowohl Mobiliar als auch Spielmaterial müssen veränderbar sein und dürfen zweckentfremdet werden.

Ein Verhältnis von 80:20 ist eine sinnvolle Zusammensetzung von Material, dass veränderbar ist zu solchem das nicht verändert werden soll, da es einen bestimmten moralischen oder materiellen Wert darstellt. (z.B. Der einzige Tisch auf dem man nicht sitzen darf, ist der Esstisch.)